

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Sonnabend

(1828. No 45.)

12. April.

## Des Knaben Frühlingslied.

Natur, du bist schon aufgewacht,  
Der blaue Himmel wird so heiter;  
Jetzt bin ich nicht mehr aufgebracht,  
Die Wolken ziehen ja schon weiter.  
Der kalte Winter ist vorbei,  
Vom Schneegewand die Erde frei!

Natur, du bist schon aufgewacht,  
Der blaue Himmel wird so heiter;  
Drum bin ich nicht mehr aufgebracht,  
Die Stürme ziehen ja schon weiter.  
Der kalte Winter ist vorbei,  
Vom Schneegewand die Erde frei!

A. Köhler.

Der Frühling ist des Lebens Lust,  
Im Lenze sind der Freuden viele,  
Und Wonne lebt in meiner Brust,  
Wenn ich nach unsern Fluren schiele.  
Der kalte Winter ist vorbei,  
Vom Schneegewand die Erde frei!

Roger Blume,  
genannt de Flor, ost-römischer Cäsar.  
(Eine biographische Skizze.)  
(Beschluß von No. 44.)

## VIII.

„Lebend noch war Hector betrauert, — —  
„Denn sie glaubten gewiß er kehre nie — —  
„Wieder heim; der Achäer — Händen entrinnend.“

Homer.

Im Bach, der so erstarrt war,  
Sah' ich die goldnen Fische wieder;  
Hoch über mir zieht eine Schaar,  
Und zirpt bekannte Töne nieder.  
Der kalte Winter ist vorbei,  
Vom Schneegewand die Erde frei!

Ehe der Cäsar den neuen Feldzug eröffnete, wollte er noch das Letzte versuchen, um sich dem jungen Kaiser Michael zu nähern, dessen Gesinnungen Roger nur zu gut aus dem Munde seiner Gattin kannte, doch der Hoffnung Raum gab, daß ein Vertrauen wieder Vertrauen erzeugen müsse. Anders betrachten wir die Sachen in der Entfernung und die kalte Eisrinde der Abneigung und des Mißtrauens, schmilzt in einer persönlichen Zusammenkunft. Leichter lernt man sich so kennen und verstehen, wenn keine Zwischenwand, kein Dritter stehend dazwischen schreitet. Persönlich wollte er zum jungen Kaiser, der seit längerer Zeit Adrianopel zu seinem Sitze gewählt hatte. Seine Huldigung wollte er ihm darbringen, seine Ergebenheit bezeigen. Umsonst hielten ihn seine Angehörigen zurück, die die

Die Blumen streuen durch die Luft,  
Weit über unsre Gartenzäune,  
Den angenehmen Maienduft  
Durch aller Nachbar'n Hofgeräume.  
Der kalte Winter ist vorbei,  
Vom Schneegewand die Erde frei!

Und zu der Freuden Wohlgenuß  
Sing' ich mir meine Jugendlieder,  
Drum wünsch ich mir am Tageschluß  
Den schönen Frühling immer wieder.  
Der kalte Winter ist vorbei  
Vom Schneegewand die Erde frei!

Gefahr besser kannten, der er sich aussetzte. Fruchtlos stehete seine Gattin — die sich in Gallipolis mit ihm vereinigt hatte — mit der zärtlichsten Besorgnis, sein Leben, wenn nicht für sie, für ihre Mutter und Brüder — deren Stütze er wäre — wenigstens für das Pfand ihrer Wechselliebe aufzusparen, daß sie unter dem Herzen trüge. Unwillkürlich gibt hier das Gedächtniß Hektors Abschied von Andromache zurück:

„Aber neben ihm trat Andromache Thränen ver-gießend;

„Drückt ihm freundlich die Hand, und rebete also beginnend:

„Seltsamer Mann! dich tödtet dein Muth noch und du erbarmst dich

„Nicht des — Kindes, noch mein des elenden Weibes

„Ach bald Wittwe von dir; denn dich tödteten gewiß die Achäer.

„Mache nicht zur Waise das Kind, und zur Wittwe die Gattin!

— — — — —

„Armes Weib! nicht mußt du zu sehr mir trauern im Herzen

„Keiner wird gegen Geschick hinab mich senden zum Nil.

„Doch dem Verhängniß entrann wohl nie der Sterblichen einer,

„Edel oder geringe, nachdem er ein Mal gezeugt war.“

Voll frischen Lebensmuthes blieb Roger in seinem Entschlusse auch dann standhaft, als seine Waf-fengefährten ihn zu bleiben beschworen.

Im Monate April des Jahres 1504 (die allge-meine Weltgeschichte von Guthry und Gray XIV. Band pag. 547. Brünner Auflage, die vor mir liegt, gibt falsch das Jahr 1507 an) langte Roger mit ei-ner kleinen Begleitung in Adrianopel an. Der junge Kaiser empfing ihn mit Auszeichnung. Während der Tafel stürzte aber der Alanen-Anführer noch mit zwei Verschwornen herein, und ehe der Cäsar sein Seitengewehr erfassen konnte, hatte ihm Gregor den Kopf gespalten. Die Mitschuldigen dieser That, (die in Beiseyn des jungen Kaisers und seiner Gattin verübt ward) können nicht ver-kannt werden, da sie nicht weiter gehandelt wurde.

So viel aus den Lesefrüchten, die der Vater des Mittheilers in den Jahren sei-ner jugendlichen Kraft und theilweise auch der Ein-sender selbst, in den günstigern und hellern Tagen

seiner Jugend gesammelt hat. Montaner, Ni-kephor Gregoras, Pachymeres (ein gleich-zeitiger Schriftsteller und Hofmann) und einige auszügliche Fragmente aus den euro-päischen Annalen, waren unsere Führer. Nach ihnen sind diese Züge aus dem Leben eines Mannes entworfen, der in die Zahl der Ungemeinen gehört. Er stand in den acht und dreißiger Jah-ren, als seine Stunde schlug und ist von den we-nigen einer, die sich nicht überlebt haben. Lange noch hielten sich die Spanier in diesen Ge-genden, und begründeten ein spanisches Herzogthum von Athen, das 1455 unterging.

Machen wir einen Blick in die Gegenwart, die eine Mutter der Zukunft ist, und aus der sich alle Fäden des Zukünftigen entspinnen; so können wir uns nicht erwehren, die Verfügungen des Himmels, und eine Nemesis zu bewundern. Die Türken, die in den drei Welttheilen der Alten ihre Kopfschweife siegreich aufgezogen hatten, ist am Abgrunde des Verderbens, jenes entartete Volk in einer Wieder-geburt begriffen.

So rollt die Zeit ewig fort; nichts hält sie auf und was ihrem wandelbaren Geiste nicht entspricht, hat keine Haltbarkeit. Die Gegenwart macht ihr Recht geltend und wir können füglich mit Vater Homer schließen:

„Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlech-ter der Menschen.

„Blätter verweht zur Erde der Wind, und andere treibt dann

„Wieder der knospende Wald, wenn neu auflebet der Frühling;

„So der Menschen Geschlecht; dieß wächst und jenes verschwindet.“

Sch — t 1828.

J. C. L — ch.

### Beiträge zur Geschichte der königlichen Freistadt Preßburg.

(Aus dem handschriftlichen Nachlaß des seligen Mathias Korovin-sky zu Preßburg, mitgetheilt von Dr. Romy.)

(Fortsetzung von No. 44.)

Josephus II. Mit frohem Herzen hat man Ur-sache die unermeßliche Güte und besondere Gnade dieses wahren Schätzers und allgemeinen Wohlthä-tärs der Menschen zu bewundern und zu preisen: allerhöchswelcher keine Beschwerlichkeiten scheute, schon vor dem Antritte Seiner glorreichen Regierung

alle seine Provinzen zu besuchen, ihren Zustand in verschiedener Rücksicht zu ergründen, und dann nach den Bedürfnissen die allerweissesten und mildesten Verordnungen zu ertheilen. Die neue Pensions-einrichtung, nach welcher nur wahre Verdienste belohnt, die Sparsamkeit befördert und der Dienst-eifer vergrößert werden; die Pressfreiheit, wodurch ganze Völkerschaften aufgeklärt und zu ihren Bestimmungen vollkommener gemacht werden; das Tolernzsystem, welches alle Gewissenskränkungen verbannt, die wechselseitige Verträglichkeit anbefiehlt, allen fähigen und rechtschaffenen Mitgliedern des Staats Ansprüche zu allerlei Beförderungen ohne Unterschied der Religion zueignet, und viel mehr andere wichtige Befehle sind Beweise, die dem Landmanne sowohl als dem Sohn des Bürgers und des Edelmanns trostreich fallen und billig auf-fordern, den sanften Scepter eines so mildthätigen Regenten zu küssen, und für ihn, von Gott alles ersinnliche Wohl aufrichtigst zu erbitten.

(Nachschrift.) Krieg mit den Türken. Eroberungen. Widerruft alle seine Befehle, schießt die Krone zurück, beurlaubt sich durch den Feldmarschall Hadick vom Militär und stirbt. Er wollte die deutsche Sprache in allen öffentlichen Stellen herrschend machen, nicht um die übrigen Landessprachen zu vertilgen, sondern um die Geschäfte und Verhandlungen mehr zu vereinfachen und das Anbringen eines jeden Individuums zu erleichtern.

U n g a r n.

Kurzgefaßte Vorstellung

auf was für Art und Weise die ungarischen Reichsstände die Reichstage \*) in Preßburg zu halten pflegen.

Nicht Alle, die das Wort Reichstag oder Landtag nennen hören, haben auch einen deutlichen Begriff davon. Da nun die ungar. Könige in der königl. freien Stadt Preßburg mehr als sechzig dergleichen Reichstage halten ließen, so dürfte eine genaue Beschreibung davon hier nicht überflüssig seyn.

Vor Alters da die ungar. Nation noch kriegerisch gewesen, und ihre Zeit im Kriege meist unter Zelten zugebracht hatte, sind dergleichen Reichsversammlungen bei Pesth auf dem Gesilde Rakosch gehalten worden \*\*). Nach der Zeit wurde solches ab-

geändert und geschieht nicht mehr unter freiem Himmel, sondern in Städten und seit vielen Jahren allhier zu Preßburg. Ob man gleich nicht gewiß bestimmen kann, was für Gebräuche vor Zeiten bei Landtagen üblich gewesen sind, so läßt sich doch leicht vermuthen, daß dabei in neuern Zeiten verschiedene Gewohnheiten zwar mögen abgekommen, einige aber noch beibehalten worden seyn.

Es werden auf den Reichsversammlungen oder Reichstagen solche Sachen abgehandelt, welche die gemeine Wohlfahrt des Königreichs betreffen. Es haben daher die Hauptmaterien, welche auf den Reichstagen sind überlegt worden, ihre Beziehung auf Steuern und Auflagen, auf die Einquartirung der Militz in den Städten, Festungen u. s. w. und auf ihre Versorgung; auf die Verbesserung oder auch Demolirung der alten, und Anlegung neuer Festungen und Schlösser; auf die Einführung neuer Gesetze; auf die Strafen der Uebertreter derselben; auf Vorschläge verschiedenen Landesgebrechen ab-zuhelfen, nothwendige Bedürfnisse einzuführen, die Handlung mit den Nachbarn zu befördern, und andere Sachen mehr. Einigen Ausländern wird auf den Reichstagen das Indigenat verliehen; Marktstellen werden zu königl. Freistädten erhoben \*), Mißbräuche werden abgeschafft u. s. w.

Der König von Ungarn pflegt einen Reichstag nach Gefallen und nach den Bedürfnissen der Zeit und der Sachen auszuschreiben \*\*). Wenn solches geschehen, so verfügt sich der Hoffourir auf den Ort wohin der Landtag ausgeschrieben ist, besichtigt und beschreibt die nöthigen Quartiere, unter welchen einige die deutschen, die übrigen die ungar. Landtagquartiere genannt werden \*\*\*).

An dem Tage welcher in dem königl. Patent zum Reichstagsanfang festgesetzt ist, muß ein jeder Reichsstand, entweder persönlich oder durch seinen Bevoll-

bach) also genannt. Die Slowaken im Lande nennen den Reichstag selbst noch heut zu Tage Rakos. (Auch die Polen nannten ihren Reichstag Rakosch.)

\*) Diejenigen Dettschaften, welche von den Königen auch außer den Reichstagen in die Zahl der freien Städte sind angenommen worden, werden auf den Reichstagen durch die Stände in die Matrikel eingetragen.

\*\* ) Ehedem war es festgesetzt, daß solche Reichsversammlungen zum Besten des Landes alle drei Jahre sollen gehalten werden, zumalen, da der Kriegszustand noch nicht beendigt, (miles perpetuus) gewesen, sondern die adelichen Personen nach Erreichung der Umstände selbst anfüßen, und die Unterthanen derselben die nöthigen Leute zum Fuhrwerk stellen mußten. Allein das Gesetz, alle drei Jahr einen Reichstag zu halten, gilt noch und wird von den Ständen fortwährend waier.

\*\*\* ) Die Quartiere aller Reichstagsherren sind auf dem Reichstage 1764 in Duer-Quodsch unter dem Titel abgedruckt wor-

\*) Korabinsky schrieb unrichtig Landtage, welcher irrige Ausdruck überall stillschweigend verbessert wurde. R — n.

\*\* ) Der Platz wo die Reichstage ehemals unter freiem Himmel gehalten wurden, wird von dem Fluße Rakos (Krebsen-

mächtigt bei Landesgesetzmäßiger Strafe gegenwärtig seyn. Es werden daher nur vier Tage zur Nachsicht anberaumat und nach Verlauf derselben wird auf dem Landhause einem jeden Reichstagsherren der Sitz angewiesen, und so nehmen sodann die

den: Tabella demonstrans hospitia Excelsorum Procerum et inclitorum Statuum regni Hungariae ad generalia Regni comitra anno 1764 ad liberam regiamque civitatem Poseniensem convocatorum etc. sind dergleichen Quartier-Büchel zum ersten Male in سو aufgefunden.

Reichsberathschlagungen selbst, nach vorher gehaltenen feierlichem Gottesdienste, ihren Anfang.

Um den Wohlstand zu beobachten, machen die Abgeordneten der Kapitel, Gespannschaften, Städte, und der abwesenden Magnaten bei dem Palatin, beim Primas und auch beim Personal ihre Aufwartung und zeigen, der guten Ordnung wegen, ihre Vollmacht schriftlich vor. Magnaten pflegen ihre ersten Besuche nur beim Palatin und Primas abzustatten.

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 4. April 1828.

Am Palm-Sonntage wurde zu den wohlthätigen Zwecken des Ofer adeligen Frauen-Vereins im Landhause eine musikalische Unterhaltung gegeben, welche sowohl der Personen wegen, die mitwirkten, als durch den Genuss, der uns bereitet wurde, zu den bemerkenswerthen Erscheinungen gehört, und wo wir, ohne einer Lobhudelei beschuldigt zu werden, wohl sagen können, daß wir uns seit langer Zeit nicht erinnern von der Muse der Tonkunst mit solcher Spende erfreut worden zu seyn.

Die erste Abtheilung wurde mit einer großen Symphonie in A dur von Beethoven eröffnet. Die Ausführung dieses herrlichen Tonstückes erfordert ein großes, reich besetztes Orchester, eine seltene Präcision, und den Willen jedes Einzelnen in den Geist des unsterblichen Werkes einzudringen. Und wie können sagen, die Execution war des Meisters würdig: ergreifend war der Effekt, und Herr Urbany, Kapellmeister des Pesther Theaters, welcher am Orchester dirigierte, bewies, daß er die Kräfte zum Großen zu einen verstehe.

Diesem folgte ein Quartett mit Chor aus der Oper Elisabeth von Rossini. Hier hörten wir die Stimme jener Dame, die uns auch im Tempel Thaisens und Melpomenens, wenn es gleichem wohlthätigen Zwecke galt, freundlich erklang, und die hier eben so kunstvoll die Saiten des Gesanges anschlug, als dort der Quell der Rede von ihren Lippen floß. Nicht minder rein, kräftig und klangvoll verschmolz sich mit dieser Stimme jene eines Fräuleins, die im Vereine mit den zwei schönen Tenorsstimmen des Herrn Waginger und eines Herrn Dilettanten ein seelenvolles Ganzes bildete. Herrlich war der Chor, der mit einer seltenen Kraft dazwischen trat, und uns in Zweifel setzte, ob wir sein ergreifendes Rauschen, oder die sanften Akkorde des Quartetts wieder zu hören wünschen sollen.

Als der Gesang verstummte, trug eben jenes Fräulein, das nun gesungen hatte, mit meisterhafter Fertigkeit, Bravour, und innigem Ausdrude Variationen von Herz für das Fortepiano mit Orchester-Begleitung vor.

Nach diesem hörten wir eine junge Dame mit schmelzender Höher Stimme, eine Arie aus der Oper Adelaide von Rossini

vortragen. Wir bemerkten kaum eine Befangenheit vor dem äußerst zahlreichen Auditorium, sondern die größte Sicherheit und Reinheit der Intonation, und Präcision mit seelenvollem Ausdrucke gepaart im Vortrage.

Kaum war der Beifall für diesen schönen Genuss verklungen, so erkönte die Paghiera, Chor aus der Oper Moses von Rossini. Wer kennt nicht dieses herrliche Tonstück, und wer hat nicht schon oft gewünscht, es vollendet durchzuführen zu hören? — Hier wurde es so vorgetragen, wie es eine Bühne wohl noch kaum geben konnte. Ein kräftig schöner Bass eines Herrn Dilettanten intonierte sicher und rein das Gesangstück, und nun erscholl ein äußerst zahlreicher von den schönsten, klangvollsten Stimmen beider Städte erkönder Chor. Es war ergreifend diese Masse des Gesanges erschallen zu hören, und es war Niemand, der nicht Rossini's Saubermacht über unsere Herzen erkannt hätte. Der Beifallsturm war so anhaltend, daß die Wiederholung dieses Tonstückes erfolgen mußte.

Die zweite Abtheilung eröffnete ein Rondo alla Polacca für zwei Flöten von Pfeiffer. Hier hörten wir das liebliche Spiel eines Herrn Dilettanten, dessen Leistungen uns schon mehrmals erfreuten, und an dem wir wieder die reine Intonation und eine ungemeine Fertigkeit im Vortrage zu bemerken Gelegenheit hatten.

Diesem folgte eine Arie aus der Oper: L'ultimo giorno in Pompei von Paccini. Eine Stimme voll Metall, die vom Herzen kömmt und zum Herzen dringt, bewunderten wir nun an einer jungen Dame, welche bewies, daß sie die schöne Gabe, so die Natur ihr verlieh, herrlich gebildet, und mit einem Vortrage des itallischen Himmels verbinde.

Wenn wir nun sagen, daß Herr Taborsky eine Polonaise für die Violine von Mayseher gespielt habe, so erläßt man uns wohl Lobes-Erhebungen über die Bravour, Anmuth und Fertigkeit seines Spieles beizufügen. Ihn zu hören und entzückt zu werden, ist unser gewöhnliches Loß.

(Bechluss folgt.)